



Sommer-Predigtreihe 2010 - Sieben Briefe nach Kleinasien

Evangelische Trinitatiskirche, Bonn-Endenich am 15. August 2010

Sendschreiben an die Gemeinde in Sardes (Offenbarung 3, 1-6)

1 Und dem Engel der Gemeinde in Sardes schreibe: Das sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich kenne deine Werke: Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.

2 Werde wach und stärke das andre, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor meinem Gott.

3 So denke nun daran, wie du empfangen und gehört hast, und halte es fest und tue Buße! Wenn du aber nicht wachen wirst, werde ich kommen wie ein Dieb und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde.

4 Aber du hast einige in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; die werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind's wert.

5 Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und sich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.

6 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

In Gottes Welt gibt es viele Engel. Himmelsboten, die auf Erden auftauchen wie aus dem Nichts, die etwas sagen im Namen Gottes, manchmal auch etwas tun und wieder verschwinden.

Engel sind Befehlsempfänger Gottes. Davon werden wir noch hören, wenn Jolanda getauft wird.

Jetzt führt uns der Predigttext aber erstmal in eine ferne Welt, wenn vom *Engel der*

Gemeinde in Sardes die Rede ist. Der bekommt ein Schreiben übermittelt, dass eine Botschaft für die Gemeinde in seiner Stadt enthält: Es ist die fünfte der sieben Städte Kleinasiens, die jeweils mit einem Sendschreiben versorgt werden. Für die Sommerferien ist verabredet, dass wir über diese sieben Sendschreiben predigen.

Sieben Gemeinden Kleinasiens ergeben zusammen – wie die sieben Tage der Woche – ein Ganzes, in ihnen leuchtet die ganze Wirklichkeit der Kirche auf wie der Schein von sieben Kerzen auf einem Leuchter.

Die Gemeinden strahlen allerdings nicht einfach von sich aus. Sie empfangen ihr Licht von dem, der sich in den Sendschreiben zu Wort meldet:

Da spricht nicht Johannes und auch nicht der Engel, wenn es heißt: *Ich kenne dich!* sondern Jesus Christus, das Licht der Welt, *der die sieben Geister Gottes hat.*

Sieben Geister Gottes - das klingt fremd und geheimnisvoll. Ich kann mir vorstellen, dass es einen Bezug gibt zu den Worten, die wir aus dem Profeten Jesaja kennen und an Weihnachten hören:

*Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais ...
auf ihm wird ruhen der Geist Gottes
der Geist der Weisheit und des Verstandes,
der Geist des Rates und der Stärke,
der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.*

Wer Ohren hat zu hören, darf diese alte Prophezeiung von den sieben Geistgaben mithören. Mit Jesus öffnet sich für uns die weite Welt der Verheißungen, die das Volk Israel empfangen hat.

Das ganze Buch der Offenbarung ist voll solcher Bezüge zu den Geschichten aus den heiligen Schriften, es sind keine direkten Zitate, aber Anspielungen, Andeutungen, Anklänge. Die machen die Offenbarung des Johannes zu einem vielschichtigen Lesestoff.

Besondere Assoziationen weckt auch der Name der Stadt: *Sardes*.

In antiken Ohren beschwört dieser Name Erinnerungen an Glanz und Größe hervor.

Sardes war die Hauptstadt Lydiens, das sich über den größten Teil der heutigen Westtürkei erstreckte. Ihr berühmtester König ist uns allen namentlich bekannt: Es ist Krösus, der sprichwörtlich in Reichtum lebte, anderen auch großzügig daran Anteil gab.



Wenn die Leute von früher sprachen, erzählten sie sich, dass der kleine Fluss Paktolos, der mitten durch die Stadt floss, feinen Goldstaub mit sich führte. So hat es auch Herodot, der große Geschichtschreiber, überliefert.

Heute wissen wir, dass damit bildhaft ausgedrückt werden sollte, wie viel Reichtum aus dem umliegenden Land in die Stadt hereinfloss, weil dort Schafe und Ziegen geweidet wurden, deren Wolle weiterverarbeitet und gefärbt wurde, so dass ein blühender Handel entstand mit Kleidung und Teppichen. In den Bergen des Umlandes fand man auch Edelsteine, roten Achat, den man damals im Blick auf die Herkunft Sardonyx oder Sardion nannte. Die Lage der Stadt an einem Verkehrsknotenpunkt von fünf wichtigen Straßen begünstigte jeglichen Handel. Da verwundert es kaum, dass Sardes zu den ersten Städten gehörte, die für ihren Handel Münzen prägte – auch das eine Auszeichnung, die uns deutlich macht, welcher Ruhm und Glanz mit den Gemäuern verbunden war.

Aber man erzählte auch Tragisches:

Wisst ihr noch, was zum Untergang von Krösus geführt hat? Wie er das Orakel in Delphi befragte, ob er gegen die Perser in den Krieg ziehen sollte? Du wirst ein großes Reich zerstören, hatte das Orakel geantwortet. Krösus zog los - und verlor den Krieg. Er zerstörte sein eigenes großes Reich. Dumm gelaufen.

Krösus konnte sich zum Glück in die Akropolis flüchten. 400 Meter hoch über der Stadt ragt sie auf einem Felsvorsprung des Tmolusgebirges auf. Die seKönigsburg galt als uneinnehmbar. Aber die Perser sahen sich das Gelände gut an, sie fanden eine Stelle, wo man den Fels erklimmen konnte, und in der Nacht zogen sie mit einem kleinen Trupp los, kletterten über die Zinnen, die unbewacht waren, weil sich Krösus sicher fühlte, und nahmen die Burg ein.

300 Jahre später wiederholte sich die Geschichte. Wieder dachte man, unbesiegbar zu sein, wieder kamen die Angreifer über Nacht.

*Wenn du nicht wachen wirst,
werde ich kommen wie ein Dieb
und du wirst nicht wissen,
zu welcher Stunde ich über dich kommen werde,
so hören wir in dem Sendschreiben.*

Dieses Motiv begegnet hier wohl nicht von ungefähr. Die Leichtfertigkeit hatte in Sardes offenbar wieder Fuß gefasst. Man fühlte sich sicher. Hatte sich die Stadt nicht immer wieder erholt und aufgerappelt?

Der Perserkönig Kyros konnte zwar die Burg einnehmen, aber er ließ Krösus am Leben und die Stadt wurde nicht zerstört. Die Athener haben Jahrhunderte später die Stadt mit Feuer überzogen, doch sie wurde wieder aufgebaut.

Und nach dem Erdbeben im Jahr 17 unserer Zeitrechnung, von dem die Ältesten der Stadt erzählen konnten, was sie von den eigenen Eltern gehört hatten, ging es gleich wieder bergauf: Kaiser Tiberus schenkte der Stadt 10 Millionen Sesterzen und fünf Jahre Steuerbefreiung: Konjunkturpakete gab es schon in der Antike.

Ein Artemistempel wurde gebaut mit Ausmaßen wie ein Fußballfeld, so groß, dass er nicht fertig wurde - auch Bauskandale hat es schon früher gegeben, nicht erst in der Bundesstadt Bonn.

Und schließlich entdeckten Archäologen vor noch gar nicht so langer Zeit die Überreste einer Synagoge und stellten fest, dass es in der ganzen antiken Welt außerhalb des heiligen Landes keine größere gab: 120 Meter lang, 18 Meter breit, Platz für über 1000 Betende, reich ausgestattet mit geometrischen Mosaiken und farbigem Marmor an den Wänden.

Sardes, eine Stadt voller Aufbruch und Optimismus, Glanz und Geld, Ansehen und Erfolg.

Und die christliche Gemeinde?

Welche Rolle spielt sie in diesem Kontext?

Ich kenne deine Werke, sagt Jesus, Du hast den Namen, dass du lebst. So lautet der Anfang. Ja, da mag die Gemeinde stolz den Kopf heben, wie wir es tun, wenn man uns nachsagt, eine lebendige Gemeinde zu sein. Trini – da ist was los. Toll.

Aber nur für einen Moment bleibt der Kopf oben, dann muss er beschämt den Blick senken.

Du hast den Namen, dass du lebst - und bist tot.

Das sitzt. Aber warum dieses Urteil? Woran wird hier gemessen, was Lebendigkeit ist und was Tod?

Nun, der Tod entpuppt sich zum Glück nur als Schlaf. Jesus will die Gemeinde in Sardes zu neuem Leben erwecken:

Werde wach, ruft er, und stärke das andere, das sterben will.

In diesem Weckruf steckt das Kriterium, was Lebendigkeit ausmacht, nämlich für die dazusein, die ohne Lebenskraft sind, für die Lebensmüden und -verdrossenen, die sich wie einst Elija in der Wüste aus dem Leben verabschieden wollen, sei es, dass sie keinen Sinn mehr darin sehen, sei es, dass sie meinen, ihr Leben verwirkt zu haben.

Stärke, was sterben will, das war der Auftrag des Engels, der mit Brot und Wasser zu Elija kam, ihm die Hände auf die Schulter legte und sagte, Steh auf und iß.

Auch Sardes, die Stadt des Glanzes und der Zuversicht, hatte offenbar Grauzonen und dunkle Ecken, es gab Menschen, die nicht mitkamen, die übersehen wurden, auf der Strecke blieben, vielleicht psychisch angeschlagen, sozial im Abseits, arbeitslos, krank.

Denke daran, mahnt Jesus, *was du empfangen und gehört hast*.

Machen wir uns klar, was uns geschenkt wurde und mit welchen Worten wir aufgebaut werden, was uns aufrichtet nicht aus eigener Kraft, sondern weil unserer Seele unter die Arme gegriffen wird.

Buße tun, umkehren, wachsam sein - Jesus weiß: das kostet *Überwindung*. Aber er mutet uns zu, nicht den bequemsten Weg zu gehen, sondern den steinigem, anstelle eines schönen Lebens ganz privat Solidarität zu üben, dass wir uns von der Not anderer anrühren lassen, den Leidenden nicht aus dem Weg gehen.

Einige in Sardes gibt es, die in den Augen Jesu Lob verdienen, einige in Sardes, nicht etwa einige in der Gemeinde, sondern in der Stadt, die sind offenbar so lebendig, wie es Jesus entspricht, auch wenn sie keine Christen sind.

Immer wieder gibt es dieses Motiv in der Bibel, dass den vermeintlich Frommen jemand von draußen als Vorbild gezeigt wird: der barmherzige Samariter ist das berühmteste Beispiel.

Sie sind es wert, sagt Jesus, zum Zeichen für ihre guten Werke *weiße Kleider* zu tragen, Kleider, die in Sardes vielleicht selten waren, weil die Wolle eher grau und die Kleider gefärbt waren.

Weißer Kleider werden aber auch denen verheißen, die dem Namen nach Christen sind, wenn sie überwinden, Buße tun und umkehren, aufwachen aus dem Schlaf der Sicherheit

und sich nicht allein um das Eigene kümmern, sondern auch um Andere, eingedenk all der Hilfe und Unterstützung, die man selbst empfangen hat. Weiß wie das Licht sind die Kleider, festlich wie bei einer Hochzeit, wie bei einer Taufe, wenn wir das Geschenk der Liebe feiern - so, als Geliebte, die die Liebe weitertragen, will Jesus uns an seiner Seite haben.

Du hast den Namen, dass du lebst, er steht im Buch des Lebens, das ist uns zugesprochen zusammen mit der Ermahnung, diesem Namen gerecht zu werden. Lassen wir uns heute Morgen ins Gewissen reden, dass wir Jesus nicht egal sind, dass auch zu uns Engel unterwegs sind, die uns mit ihrer Botschaft erreichen wollen in unserer Stadt, zum Wohl der Menschen, die Stärkung brauchen
Amen

Pfr. Uwe Grieser

Fotos: Horst Pitzen, Die sieben Gemeinden, Ausstellung im Juni/Juli 2010 in der Trinitatiskirche